

國學院大學學術情報リポジトリ

Task Based Approach in Teaching German as a Foreign Language

メタデータ	言語: Japanese 出版者: 公開日: 2024-02-20 キーワード (Ja): タスクベース, 外国語としてのドイツ語, ティーチング・メソッド, 日本学生, 実践的な演習 キーワード (En): 作成者: Hein,Patrick メールアドレス: 所属:
URL	https://doi.org/10.57529/0002000038

Aufgabenorientierter Ansatz in der Praxis im DaF Unterricht in Japan

Patrick Hein

Einführung

Ziel des folgenden Artikels ist es, das Konzept des aufgabenorientierten Unterrichts anhand eines Praxisbeispiels aus dem Unterricht zu beschreiben. Zu diesem Zweck werden zuerst die theoretischen Grundlagen, der didaktische Ansatz des aufgabenorientierten Unterrichts und die Begründung des Unterrichtsthemas Smartphones beleuchtet. Danach wird ein Lehrplan aus dem Praxisunterricht vorgestellt. Anhand von 5 Aufgaben wird ersichtlich, wie sich aufgabenorientierter Unterricht vom traditionellen Unterrichtsansatz unterscheidet. In der Schlussbemerkung werden Erkenntnisse und Erfahrungen mit dem aufgabenorientierten Unterricht noch einmal zusammengefasst.

Theoretische Grundlagen: Was ist Aufgabenorientierter Unterricht (task based learning)?

Beim DaF Unterricht sowohl in Japan als auch im Ausland steht die Grammatik oft im Vordergrund zu Lasten der kommunikativen Sprachproduktion. Vor allem Studierende in Japan haben Angst Fehler zu machen und vermeiden es daher, aktiv zu kommunizieren und konsumieren den Unterricht und Lehrstoff eher passiv. Hier hilft der aufgabenorientierte Ansatz: wenn der Schwerpunkt mehr auf dem Inhalt der Aussage und erst danach auf der formalen Korrektheit liegt, bauen die Studenten ihre Angst vor Fehlern schnell ab. Aktives Lernen ist

effektiveres Lernen. Aufgabenorientierter Unterricht zielt auf die Lösung einer inhaltlichen Fragestellung mit sprachlichen Mitteln und konzentriert sich auf die Auswahl geeigneter Sprachlernaufgaben, die die Lernenden zum Ausüben und Erlernen der gewünschten sprachlichen Fertigkeiten bringen sollen. Die Lernenden sollen schwerpunktmäßig mit Aufgaben konfrontiert werden, die mit ihrer Lebenswelt zu tun haben bzw. zukünftige lebensweltliche Handlungen ermöglichen. Mit dem task based approach wurde ein didaktischer Ansatz entwickelt, in dem Aufgaben im Zentrum der Lernaktivitäten stehen. Die Aufgaben (tasks) werden im Gegensatz zu Übungen (exercises) als flexibler und offener gesehen. Zu einer Aufgabe gehört:

- dass Lernende allein, zu zweit oder in einer Gruppe eine Fragestellung bearbeiten;
- dass die Lernenden bei der Bearbeitung der Fragestellung für eine Weile auf sich gestellt sind und die Arbeit an der Lösung selbständig unternehmen;
- dass die Lösung in geeigneter Weise als Resultat greifbar wird (als Text, als Notiz, als Arbeitsunterlage, als mündliche Information für die Klasse, als Dialog oder Szene, ...);
- dass die Lernenden selber die Informationen einholen, die ihnen fehlen, bzw. von sich aus die Hilfe der Lehrkraft in Anspruch nehmen, wenn dies nötig scheint;
- dass sie selber entscheiden, wann ein Arbeitsschritt abgeschlossen ist und den Ansprüchen genügt.

Die Rolle der Lehrkraft entspricht der von Lernberatern. Die Ermöglichung von Eigenerfahrungen der Studenten schließt die Unterstützung durch die Lehrkraft keineswegs aus. Die Lehrkraft

beobachtet den Unterricht aus der Distanz und greift nicht ein in die Gruppendiskussion und bietet auch keine Problemlösung an. Sie gibt lediglich Hinweise und stellt Hilfsmittel zur Verfügung. Diese können durch Formen des Scaffolding bereitgestellt werden. Mit einem Scaffold (engl.) wird normalerweise ein Baugerüst bezeichnet, das notwendig ist, um ein Gebäude zu errichten. Je weiter der Bau voranschreitet, desto mehr Elemente des Gerüsts können wieder abgebaut werden, weil sie nicht mehr benötigt werden. Im übertragenen Sinne werden den Studenten durch Scaffolding Hilfsmittel zur Verfügung gestellt, die sie zum eigenverantwortlichen Lösen von Problemen motivieren. Es ist wichtig, dass die Aufgaben so gestaltet sind, dass sie die Studenten dazu veranlassen nachzudenken, übergeordnete Zusammenhänge zu deuten und zu erkennen und kreativ zu sein. Hilfestellungen werden durch defektive oder unvollständige Teilformulierungen, die ergänzt werden müssen, ebenso gegeben wie durch Verstehenshilfen wie Bilder und Grafiken. Es geht darum, dass die Studenten die Themen selbständig mit Hilfe von verschiedenen Hilfsmitteln (z. B. Internet, Wörterbücher oder Grafiken/Bilder/Fotos/Landkarten) erarbeiten. Zu den wichtigen Hilfsmitteln gehören auch vorgegebene 'chunks' (Satzmuster). Feedback, Anregungen und Bewertungen durch die Lehrkraft können ebenfalls als wichtige Hilfsmittel zur Unterrichtsoptimierung dienen. Schreibregeln und Grammatik stehen nicht im Mittelpunkt des Interesses. Es wird empfohlen, dass die Studenten sich ein Lehrwerk zum Selbststudium besorgen und dass die Lehrkraft gegebenenfalls grammatische Fragen im Unterricht beantwortet. Es wird vom Studenten erwartet, aktiv an der Sprachproduktion teilzunehmen und mit anderen zusammen zu arbeiten. Die Benotung erfolgt nicht aufgrund eines Tests der Orthographie und Grammatikkenntnisse, sondern aufgrund sprachlicher und sozialer Kompetenzen. Benotet werden im aufgabenorientierten Sprachunterricht nicht nur Sprachkompetenzen,

die Kommunikation und die Präzision der Sprache, sondern auch die persönlichen und sozialen Kompetenzen, die bei der Lösung der Aufgaben von Bedeutung sind.

Der aufgabenorientierte Unterricht spielt in Deutschland vor allem für Englisch und Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache eine Rolle. In Deutschland wurde das aufgabenorientierte Lehren und Lernen u. a. durch Piepho (1974, 2003a, 2003b) sowie vor allem durch Müller-Hartmann und Schocker-von Ditfurth (2005a, 2005b) fest in der Fremdsprachdidaktik verankert. Im folgenden möchte ich das Konzept des aufgabenorientierten Unterrichts anhand eines Bespiels aus der Lehrpraxis in Japan vorstellen. Die folgenden didaktischen Materialien sind geeignet für Lernende mit einem Sprachniveau von A2 bis B1.

Zum didaktischen Ansatz und Unterrichtsthema

Wie muss ein Lernumfeld aussehen, das eine Haltung von Offenheit und Neugier bei Lernenden erzeugen kann? Die Aufgabenorientierung ist ein Konzept auf Grundlage des kommunikativen Ansatzes, bei dem eine authentische Kommunikation bzw. realitätsnahe Sprachverwendung angewendet wird. Der Lernprozess umfasst: vergleichen, austauschen, diskutieren, Fakten, Ansichten und Meinungen ordnen und sortieren. Tasks sollten es den Lernenden ermöglichen, ihr Wissen anzuwenden, dieses mit anderen kulturellen Gegebenheiten zu vergleichen und in Beziehung zu setzen und sie befähigen, über ihre Einstellungen zu reflektieren.

Begründung des Themas Smartphones/Handys und die inhaltlichen und sprachlichen Lernziele

Die meisten Studenten haben ein Smartphone, doch die wenigsten machen sich Gedanken, welche Schäden ein Smartphone bei

Kleinkindern eventuell verursachen kann. Es wird angenommen, dass bei Kindern das Gehirn sehr schnell wächst und dass sie deshalb zuerst einmal die reale Welt erkunden müssen. In dieser Unterrichtseinheit setzen sich die Studenten kritisch mit den Risiken von Smartphones für Jugendliche und Kinder auseinander und reflektieren über die eigenen Vorurteile/Meinungen. Studenten lernen im Team zu arbeiten und zu gemeinsamen Ergebnissen zu kommen, setzen sich kritisch mit einem Thema auseinander, und recherchieren und bewerten Informationen.

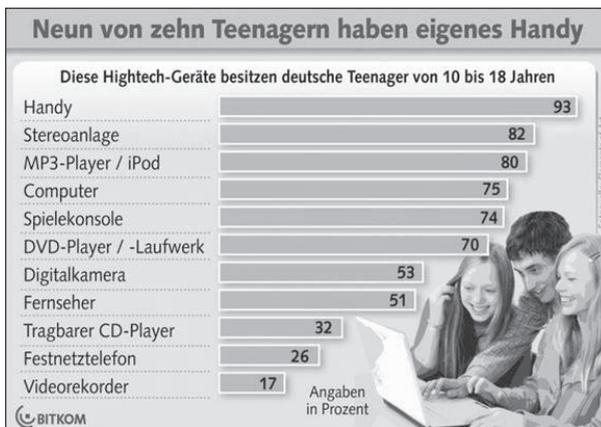
Beispiel eines aufgabenorientierten Lehrplans

Lernprozess/ Phasen		Studentenaktivität	Kompetenzen	Material
1	Vorbereitung	Grafik erläutern Sätze bilden Ratespiel	Sprechkompetenz Soziale Kompetenz (Interaktion mit anderen)	Aufgabe 1
2		2 Fotos beschreiben Ratespiel machen	Kreatives Denken Assoziationen erkunden	Aufgabe 2
3	Hauptphase	Einen Zeitungsartikel lesen	Leseverstehen und Analyse Schreibkenntnisse	Aufgabe 3

4		Einen You tube clip zum Smartphone im Straßenverkehr anschauen und Story rekonstruieren	Hörverstehen Informationen speichern	Aufgabe 4
5		Eine Klassenumfrage zur Handysucht machen	Sprechkenntnisse Verarbeiten und Präsentieren von Daten Lernplattform (blog etc) benutzen	Aufgabe 5
6	Nachbereitung	Evaluierung	Zusammenfassen und bewerten	

Aufgabe 1: Mit Hilfe einer Grafik Informationen austauschen.

Schauen Sie sich diese Grafik an:



Quellenangabe: <https://www.horizont.net/planung-analyse/nachrichten/Hightech-im-Jugendzimmer-152607>

- Stellen Sie eine Frage zur Bedeutung der verwendeten Begriffe an andere Studierende.

Hilfestellung zum Sprechen: Bitte erklären Sie mir was bedeutet?

Bilden Sie einen Satz mit den erwähnten Begriffen: Ein Handy benutzt man zum Telefonieren.

- Ratespiel: Wozu ist diese App gut?



Hilfestellung: Mit dieser App kann man.....

Aufgabe 2: Fotos beschreiben



Foto 1



Foto 2

□ Beschreiben Sie die Situation:

- Auf dem Foto 1 sieht man....
- Das Foto 2 zeigt...
- Diskutieren Sie mit dem Partner: Tablets und Smartphones sind gut/ nicht gut für die Entwicklung von Kindern?

Hilfestellung zum Austauschen von Argumenten: Ich denke Kinder brauchen....; Ich meine Kinder sollten.....; Ich glaube Kinder müssen.....; Kinder wollen.....; Eltern sollten/sollten nicht.....; Es ist gut/nicht gut falls Kinder.....

Aufgabe 3: Lesen Sie den folgenden Artikel: Wie das Smartphone die Kindheit verändert.

Überschrift A: _____

Eltern erleben heute mit Staunen, wie selbstverständlich schon Kleinkinder mit Tablets und Smartphones umgehen. Willkommen in der Welt der **digital natives**. Eltern fürchten, ihr Kind könne abgehängt werden, wenn es nicht schon früh Technik-Erfahrungen macht und Lern-Apps nutzt. Diese Vorstellung wird von den Herstellern unterstützt. In den USA haben drei von vier der unter Achtjährigen regelmäßig Zugang zu einem Smartphone, schätzen amerikanische Kinderärzte. In einkommensschwachen Familien besitzen sogar 75 Prozent der unter Vierjährigen ihr eigenes Handy.

Untersuchungen zu den Einflüssen von Smartphones auf Kinder sind selten, die bisherigen Erkenntnisse lassen sich so zusammenfassen: Die Kinder lernen mithilfe der Technik Wörter, Farben und Mengen. Das Ergebnis wäre aber dasselbe, wenn die Mutter ein Buch vorlesen oder die Kinder durch Küchenschränke, Garten oder Wald stöbern lassen würde.

"Den Gehirnen der unter Dreijährigen fällt es schwer, das, was sie auf einem Bildschirm sehen, in das reale Leben zu übertragen", sagt die Wissenschaft. Vielleicht ist das Tablet für das Kleinkind die absolute Zauberwelt - und keine Abbildung des echten Lebens.

Überschrift B: _____

Kinder, die älter als drei Jahre alt sind, haben dagegen größere Chancen, wichtige Kenntnisse aus den digitalen Medien zu ziehen. Entscheidend ist jedoch nicht, dass ein Kind alle Ziffern schon kennt. Wichtiger, so

warnen die US-Kinderärzte, sind Ausdauer, Kontrolle über die eigenen Impulse und Emotionen, kreatives und flexibles Denken. Das sind Fähigkeiten, die, nur durch die Vielfalt eines realen Kindertages - durch unerwartete Herausforderungen, Kontakte, widerstreitende Interessen entstehen.

Wird dies verkannt, können Kinder in einen Teufelskreis geraten. Denn es sind gerade die Kids mit Verhaltensproblemen, die besonders oft ein Smartphone in die Hand gedrückt bekommen. Es besteht die Gefahr, dass sie so noch weniger lernen, in schwierigen Situationen zurechtzukommen. Die weiteren Risiken sind Einschlafprobleme und Übergewicht. Zwar zeigen Studien nur eine geringe Gewichtszunahme von kleinen Kindern, die viel Zeit am Bildschirm verbringen. Forscher empfehlen daher, Kindern unter 18 Monaten überhaupt keinen Zugang zu digitalen Medien zu erlauben. Den Zwei- bis Fünfjährigen erlauben sie immerhin eine Stunde täglich. Das ist großzügiger als die Empfehlung der deutschen Regierung, die maximal 30 Bildschirm-Minuten für Drei- bis Sechsjährige für zuträglich hält.

Schlussatz: _____

Adaptiert nach:

<http://www.sueddeutsche.de/gesundheit/2.220/erziehung-wie-das-smartphone-die-kindheitveraendert-1.3219627>

- Erfinden sie einen deutschen Begriff für “digital natives”

- Finden sie Begriffe im Text mit (fast) gleicher oder identischer Bedeutung
 - z. B. Kleinkind-Baby
- Frage zum Leseverstehen: Welche Information/Erkenntnis wird nicht gegeben im Text: 1, 2 oder 3?
 1. Smartphones machen Kinder dumm

 2. Die reale Welt ist wichtig für Kinder

 3. Schwierige Kinder haben oft ein Smartphone

- Schreiben Sie eine zusammenfassende Überschrift zu A und B

- Schreiben Sie den letzten Satz für den Artikel (Ihre Meinung, einen Vorschlag, eine Botschaft, ein Fakt, eine Vorhersage...)

Aufgabe 4: Schauen Sie den youtube Kurzfilm "Zaubertrick mit dem Smartphone im Straßenverkehr"

<https://www.youtube.com/watch?v=roL2ie23xMQ>



- Was macht Jonas? Was passiert mit Jonas? Rekonstruieren Sie die Geschichte in der Gruppe mit Ihren eigenen Wörtern.
- Hat das Video Sie schockiert? Warum? Diskutieren Sie in der Gruppe.

Hilfestellung zum Sprechen: Die Begriffe Kopfhörer, Musik hören, auf dem Smartphone chatten, surfen, Spiele machen,

Aufgabe 5: In einer Klassenumfrage soll ermittelt werden, wie Handy süchtig die Studenten in der Klasse sind. Bitte entwerfen Sie Ihren eigenen Fragebogen, interviewen Sie alle Studenten und berichten Sie über Ihre Ergebnisse.

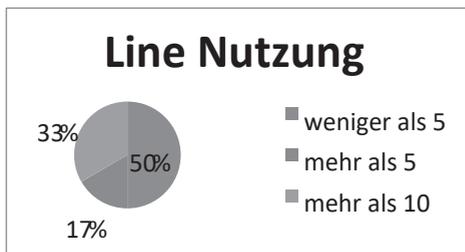
- Machen Sie einen Fragebogen. Schreiben Sie drei Fragen (z. B. Wie lange am Tag benutzen Sie Line?) und bestimmen Sie Messkriterien (z. B. Anzahl an Stunden)

Beispiel: Wie lange am Tag benutzen Sie Line?

1. Weniger als 5 Stunden
2. Mehr als 5 Stunden
3. Mehr als 10 Stunden

- Interviewen Sie alle Klassenkameraden. Fassen Sie die Umfragergebnisse (in Prozent) zusammen auf einer Grafik.

Beispiel: 50% der Klasse benutzen Line weniger als 5 Stunden, 17% mehr als 5 Stunden und 33% mehr als 10 Stunden.



- Interpretieren Sie Ihre Ergebnisse: Mich hat überrascht, dass....
- Veröffentlichen Sie Ihre Ergebnisse auf einer Lernplattform (blog, soziale Medien wie facebook Gruppe, moodle Plattform)

Schlussbemerkung/ Fazit

In diesem Beispiel werden verschiedene Aufgaben vorgestellt, die es den Studenten erlauben sich aktiv und kreativ mit dem Thema Smartphones auseinanderzusetzen. Im Vordergrund steht dabei die Kommunikation und die Gruppenarbeit. Die aufgabenorientierte Methode bedeutet mehr Vorbereitung für die Lehrkraft, weil die Lehrmaterialien nicht einfach aus einem bestehenden Lehrwerk herauskopiert werden können, sondern zeitintensiv zusammengestellt werden. Insgesamt ist die Reaktion der Studenten auf diese ungewohnte Unterrichtsform positiv gewesen. Es ist aber wichtig, sich einiger Herausforderungen bei der Verwendung von aufgabenbasiertem Lernen bewusst zu sein. Erstens ist es notwendig, das 'mindset' der Studenten auf die neue Lernmethode umzustellen und sie darauf vorzubereiten. Um aus passiven aktive Studenten zu machen, bedarf es der Motivation, der Inspiration und des vollen Engagements aller Beteiligten. Es ist sozusagen ein Paradigmenwechsel. Zweitens ist es notwendig, die Gruppen so zu mischen, dass alle Studenten ihre spezifischen Stärken, Fähigkeiten und Eigenschaften zum Einsatz bringen können. Gerade introvertierte oder scheue Studenten sollen dazu ermutigt werden, mitzumachen und ihre Fähigkeiten und Eigenschaften in der Gruppe zur Geltung zu bringen. Daher ist es wichtig, dass die Lehrkraft jeden einzelnen Studenten beobachtet und falls erforderlich, Studenten die Schwierigkeiten haben oder sich von der Gruppe isoliert haben, unterstützend und Seite und Seite beizustehen am Anfang. Das heißt auch, dass der Gruppenunterricht klein und überschaulich sein sollte mit maximal 10 Teilnehmern. Schlussendlich sollte nicht die Benotung oder der Leistungsnachweis im Vordergrund stehen, sondern der Lernprozess an sich nach dem Motto 'Der Weg ist das Ziel'.

Literaturangaben

Müller-Hartmann, Andreas/Schocker-v. Ditfurth, Marita (Hg.) (2005a): Aufgabenorientierung im Fremdsprachenunterricht. Task-Based Language Learning and Teaching. Festschrift für Michael K. Legutke. Tübingen: Narr.

Müller-Hartmann, Andreas/Schocker-v. Ditfurth, Marita (2005b): Grundsatzüberlegungen: Ein Themenheft zum aufgabenorientierten Fremdsprachenlernen? Warum es eine sehr gute Idee ist, sich mit diesem Ansatz auseinander zu setzen. In: PRAXIS Fremdsprachenunterricht, 4/2005, S. 3-6.

Piepho, Hans-Eberhard (1974): Kommunikative Kompetenz als übergeordnetes Lernziel im Englischunterricht. Dornberg-Frickenhofen: Frankonius.

Piepho, Hans-Eberhard (2003a): „Von der Übungs- und Aufgabentypologie zur Szenariendidaktik - es hat sich etwas entwickelt.“ In: Michael Legutke, Marita Schocker - v. Ditfurth (Hrsg) : Kommunikativer Fremdsprachenunterricht: Rückblick nach vorn (S. 59–68). Tübingen: Narr.

Piepho, Hans-Eberhard (2003b): Lerneraktivierung im Fremdsprachenunterricht. „Szenarien“ in Theorie und Praxis. Hannover: Schroedel/Diesterweg/Klinkhardt